

Roland Koch
Lucia Puttrich
Ines Claus (Hg.)

Mission Bildung

50 Jahre Schulpolitik – (k)eine Bilanz

Ein Kompendium für Landtagspräsident
Norbert Kartmann

SOCIETÄTS
VERLAG

Alle Rechte vorbehalten · Societäts-Verlag
© 2018 Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag
Umschlaggestaltung: Julia Desch, Societäts-Verlag
Umschlagabbildungen: © contrastwerkstatt – Fotolia.com
Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany 2018

ISBN 978-3-95542-296-7

Inhalt

Vorwort	9
Ines Claus	
Bildungspolitik	11
Prof. Roland Koch	
„Non scholae, sed vitae discimus“ – Ein fiktives Gespräch mit Norbert Kartmann	19
Lucia Puttrich	
Bildungsgipfel – Versuch einer hessischen Konsensbildung	25
Mathias Wagner	
Bildungsföderalismus: Länderzuständigkeit bleibt modern	35
Karin Wolff	
Wozu Geschichte? Historische Bildung als Fundament des demokratischen Staatsbürgers	41
Prof. Dr. Eckart Conze	
Kultur und Bildung – 50 spannende Jahre in der hessischen Landespolitik (1967–2017)	51
Prof. Dr. Christian Schwarz-Schilling	
Von der Theorie zur Praxis: Was macht Führungskräfte aus?	143
Dr. Constantin H. Alsheimer	
Elitenbildung oder Bildung für Eliten?	151
Prof. Dr. Klaus-Peter Müller	
Elterliches Erziehungsrecht vs. Staatsauftrag Bildung	159
Prof. Herbert Landau	
Vom Wert des Religionsunterrichtes für die Bildung des Menschen	169
Dr. Dr. h. c. Volker Jung	
Auf die Lehrer kommt es an – aber nicht nur!	175
Josef Kraus	

Bildungsvielfalt und Chancengerechtigkeit – Die Wiedervereinigung aus Sicht der Bildungspolitik	183
Christine Lieberknecht	
Zur Werteorientierung von Bildung und Bildungspolitik	191
Prof. Dr. Karl Kardinal Lehmann †	
Was Martin Luther heute zu sagen hätte	203
Prof. Dr. Bischof Martin Hein	
Werteorientierung, Wahlfreiheit und Chancengerechtigkeit: Warum wir für ein differenziertes Schulsystem eintreten	215
Prof. Dr. R. Alexander Lorz	
Lernen ist das Ethos der Solidarität	225
Dr. Wolfgang Gerhardt	
„... für das Leben lernen wir“ – Die Duale Bildung im Handwerk als Erfolgsschlüssel für den Wirtschaftsstandort Europa	233
Bernd Ehinger	
Schule – Ort der Erziehung	239
Gerhard Wächter	
Das Wissen über den Fremden – Schule als Brücke zur Gemeinsamkeit	249
Christian Wulff	
GRÜNE Bildungspolitik: Auf den Inhalt kommt es an – Von der Schulstruktur- zur Qualitätsdebatte	257
Priska Hinz	
Die Ent-Ideologisierung der Schule in Ostdeutschland	265
Dieter Althaus	
Demokratie braucht kulturelle und politische Bildung	273
Prof. Dr. Norbert Lammert	
Wovon Bildungspolitik handelt – Plädoyer für einen geistigen Generationenvertrag	281
Annette Schavan	

Bildungskampf und Schulpolitik	289
Volker Bouffier	
Leistung statt Geburt: das nicht eingelöste Versprechen	299
Hartmut Holzapfel	
Politische Bildung als Hauptfach – Gedanken zum Stellenwert der Demokratieerziehung im deutschen Fächerkanon	311
Ruth Wagner	
Die Jugendoffiziere beim Landeskommmando Hessen – Wissen, wie äußere Sicherheit „gemacht“ wird	319
Eckart Klink	
Schlusswort:	
Jenseits des Gymnasiums – Ein Plädoyer für die berufliche Bildung	325
Michael Boddenberg	
Autoren	335



Norbert Kartmann

Vorwort

Die Bildung ist seit Jahrzehnten ein zentrales Thema bundesdeutscher Politik. In der föderalen Struktur Deutschlands ist die Bildungspolitik Ländersache. Dieser Bildungsföderalismus hat immer wieder in den einzelnen Ländern zu teilweise hart geführten bildungspolitischen Auseinandersetzungen geführt. Diese waren und sind immer mit verschiedenen Persönlichkeiten vor allem auf landespolitischer Ebene verbunden.

Einer von ihnen ist Norbert Kartmann. Der gelernte Haupt- und Real- schullehrer für die Fächer Evangelische Religion und Physik, der seit 2003 das Amt des Landtagspräsidenten in Hessen bekleidet, gehört zu den dienstältesten Parlamentspräsidenten in Deutschland. Dem Hessischen Landtag gehörte er 1982/1983 und seit 1987 ohne Unterbrechung an. Von 1991 bis 1999 war er bildungspolitischer Sprecher der CDU und 1999 nach dem Regierungswechsel während der ersten Legislaturperiode der CDU/FDP-Regierung in Hessen bis 2003 Vorsitzender der CDU-Fraktion. In dieser Zeit war er auch Vorsitzender der bildungspolitischen Sprecher der CDU/CSU-Landtagsfraktionen im Rahmen der Konferenz der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden.

Norbert Kartmann feiert im Jahr 2018 seine 15-jährige Amtszeit als Präsident und ist somit dienstältester hessischer Landtagspräsident. Zudem wird er Anfang 2019, also zeitgleich mit dem Ende der 19. Legislaturperiode des Hessischen Landtags, 70 Jahre alt. Dies erschien den Herausgebern eine geeignete Möglichkeit, ein Buch zu Fragen der deutschen Bildungspolitik herauszugeben.

In diesem Werk melden sich Persönlichkeiten zu Wort, die ebenfalls die bildungspolitische Diskussion der letzten 50 Jahre begleitet, und die die bildungspolitischen Wege von Norbert Kartmann in diesen Jahren gekreuzt haben, beispielsweise Bundestagspräsident a. D. Prof. Dr. Norbert Lammert, Ministerpräsident Volker Bouffier, Bundesminister a. D. Prof. Dr. Christian Schwarz-Schilling und viele andere prominente Persönlichkeiten. Ein prominenter Autor und großer Theologe unserer Zeit hat kurz vor seinem Tod einen seiner letzten Beiträge für dieses Buch verfasst: Karl Kardinal Lehmann. Sein Aufsatz soll ihm ein ehrendes Andenken bewahren, da es ihm zugleich „Freude und Anliegen“ war, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und sich an diesem Buch für Präsident Kartmann zu beteiligen.

Das Buchprojekt ist über drei Jahre entstanden. Wir, die Herausgeber, stehen in einem engen politischen und persönlichen Freundschaftsverhältnis und wissen um die Wertschätzung, die Norbert Kartmann den angefragten Autoren entgegenbringt. Die Konzeption des Projektes, insbesondere die Auswahl von möglichen Arbeitstiteln der Autorenbeiträge, waren durchweg spannend.

Debatten zur Bildungspolitik gibt es viele. Bücher, die sie zusammenfassen, sind selten. Das Thema Bildung ist vielfältig und vielschichtig. Um die

sem Komplex gerecht zu werden, sind ähnlich einem Koordinatensystem verschiedene Achsen von Bedeutung. Zunächst gibt es eine zeitliche Dimension, daneben gibt es die politische und die gesellschaftliche Ebene. Gemäß diesen Achsen haben die Autoren die Bildung betrachtet.

Es ist daraus ein Kompendium entstanden. Was bedeutet in diesem Zusammenhang „Kompendium“? Der Begriff beinhaltet grundsätzlich zwei Bedeutungen. In der Fotografie bezeichnet das Kompendium eine Streulichtblende. Ein Hilfsmittel, das man auf das Objektiv setzt. Das Kompendium soll verhindern, dass seitlich einfallendes Licht an Linsen oder Fassungsteilen reflektiert wird und so auf den Bildsensor oder auch in das Okular gelangt. Dies kann zu erheblicher Beeinträchtigung des Bildes führen. Kurz gesagt: Ein Kompendium hilft, den Fokus zu setzen – etwas fest in den Blick zu nehmen.

Die zweite Bedeutung von Kompendium ist Lehrbuch, Ratgeber. Ist mit diesem Buch ein solches gemeint? Vielleicht, denn beim Thema Bildung ist man fast zwangsläufig mit Schule, Lehrern und Schülern befasst.

Das Buch hat aber nicht den Anspruch zu qualifizieren. Die Qualifizierung obliegt dem einzelnen Leser. Vielleicht ist es beides, Fokus sowie Lehrbuch. Unbestritten sind 30 Beiträge entstanden, die beide Auslegungen zulassen. Denn was all die beschriebenen Ebenen und Achsen vereint, ist die Empathie der Autoren, die sich damit beschäftigt haben.

Der Dank gilt deswegen zunächst allen Autorinnen und Autoren, die mitgeschrieben haben. In vielen Gesprächen haben sie mir die Wertschätzung für Norbert Kartmann vermittelt und somit, wie wichtig ihnen das Thema und die detaillierte Beleuchtung dessen – eben mit Streulichtblende – war. Die Autoren sind ausschließlich hochkarätig. Eine protokollarische Anordnung der Beiträge schwer möglich. Deswegen ist das Kompendium mit einer „breiten Streuung“ von Leseinteresse entstanden.

Ein großer Dank gilt den Unterstützern sowie insbesondere dem Societäts-Verlag. Verlagsleiter Dr. René Heinen war stets ein äußerst kompetenter und engagierter Ansprechpartner. Durch gelegentliche Hinweise hat er auf den nächsten Schritt in freundlicher Weise verwiesen und immer unterstützt.

Die Autoren samt Herausgeber gratulieren mit diesem Werk Herrn Landtagspräsidenten Norbert Kartmann zu seinem 15-jährigen Jubiläum sowie zu seinem anstehenden 70. Geburtstag. Norbert Kartmann ist gelernter Schulmeister und Politiker. In vielen Gesprächen kommt er auf seinen Beruf zu sprechen. Die Bildungspolitik war und ist sein Steckenpferd. Wir erlauben uns, ihm mit einem geflügelten Bibelwort aus dem Matthäusevangelium (MT 10,27) zu gratulieren und das Wirken des überzeugten Christen zu beschreiben: „Du predigst von allen Dächern!“

Für die Herausgeber

Bildungspolitik

Prof. Roland Koch

Norbert Kartmann in einer Festschrift ausgerechnet zum Thema Bildungspolitik gerecht zu werden, ist aus meiner Sicht ein anspruchsvolles Unterfangen. Dies aus zwei Gründen: Zum einen ist der inzwischen langjährige Präsident des Hessischen Landtages und frühere Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion ein in jeder Hinsicht beispielhafter Pädagoge und Repräsentant eines ganzheitlichen Lehrerberufs aus Leidenschaft. Das mahnt jeden Juristen zur Zurückhaltung. Zum anderen ist Norbert Kartmann eine der Persönlichkeiten, die die bildungspolitische Debatte in Deutschland – nicht nur auf der Seite der Union – über nunmehr drei Jahrzehnte maßgeblich geprägt haben, auch wenn er dies immer aus der Rolle des Parlamentariers und nicht des ministeriell Verantwortlichen tat.

Wenn auch aus anderen Motiven, so ist in Respekt vor dem Pädagogen und Politiker auch meine heutige Betrachtung zweigeteilt. Zum einen geht es mir um die Einordnung der Bildungserfolge Deutschlands in den letzten Jahrzehnten, zum anderen beschäftigt mich – manchmal auch verzweifelt – die substantielle Bewegungsunfähigkeit aller an dem Prozess der Ausbildung beteiligten Institutionen angesichts der sich so fundamental verändernden Welt mit ihren faszinierenden Chancen und unübersehbaren Risiken.

In den vergangenen Jahrzehnten, seit dem Ausruf der „Bildungskatastrophe“ durch Georg Picht im Jahr 1964, ist in Deutschland geradezu eine Bildungsphobie entstanden. Bestätigt durch Bildungsanalysen unter entscheidender Beeinflussung eines einzelnen, zufällig deutschen OECD-Direktors, Andreas Schleicher, hat sich in Deutschland immer mehr der Eindruck verfestigt, unser vielfach gegliedertes und mit den zwei abschließenden Säulen der dualen beruflichen Ausbildung und der akademischen Hochschulausbildung ausgestattetes Bildungssystem sei von Nachteil für die weltweite Wettbewerbsfähigkeit unserer jeweils heranwachsenden Generationen. Es gibt daneben zwar eine viel differenziertere und wichtige deutsche Bildungsforschung, aber von ihr hört man wenig. So haben Lehrer diese Bilder dankbar aufgenommen, um eigene berufsständische Interessen nach Gehalt, zusätzlichem Personal und verringerter Arbeitsbelastung zu artikulieren. Eltern wurden in bester Absicht für ihre Kinder nur allzu oft Komplizen dieser Entwicklung, indem sie in einer grausamen Zweisamkeit von Veränderungsangst und Anspruchsdenken der gesamten Institution Schule mit immer größerem Misstrauen begegneten. Noch schlimmer vielleicht, sie malträtierten die eigentlich so schöne Schulzeit ihrer Kinder mit Versagensängsten, hyperkritischer Be-

gleitung des schulischen Alltags und dem täglichen Bestreben, ihren Kindern zusätzliche Bildungserlebnisse aufzuzwingen, weil sie glaubten, Schule habe nicht genug zu „bieten“.

Der deutsche Physik-Nobelpreisträger Wolfgang Ketterle, der heute am MIT in Boston forscht und lehrt, hat mir bei einem Besuch in seinem Institut vor einem Jahrzehnt schon einmal gesagt: „Wissen Sie, die haben uns in den USA doch nur genommen, weil ich mit der deutschen Universitätsausbildung hierher gekommen bin.“ Eine Wahrheit, die viele international erfolgreiche Deutsche gut kennen, die aber in Deutschland selbst zu einem der bestgehüteten Geheimnisse gehört. Ich bin kein Bildungsstatistiker und maße mir auch kein abschließendes Urteil über all diese Untersuchungen, gerade der OECD, an. Eines aber verfolgt mich seit endlosen Jahren, ob als Ministerpräsident, als Vorstandsvorsitzender eines großen internationalen Konzerns oder als Mitglied internationaler Aufsichtsräte: Es gibt kaum ein entwickeltes Land der Erde, in dem Arbeitnehmer verlässlicher gut ausgebildet sind, in dem ihre Produktivität und Flexibilität höher wäre. Kein Land ist nach übereinstimmender Meinung der für Personalgewinnung in den großen Unternehmen der Welt Verantwortlichen besser für das Management von Komplexität – der zentralen Herausforderung der Zukunft – gerüstet, als eben diese jeweils jungen Deutschen. Wo finden wir ein weiteres großes und modernes Industrieland mit einer so hohen gelernten und gelebten Zweisprachigkeit wie Deutschland? Wo ist als Folge daraus die Arbeitslosigkeit junger Menschen geringer?

Es ist ein tragischer Witz, dass ausgerechnet unter solchen Umständen eine unselige Koalition von verängstigten Eltern und in ihrem Selbstbewusstsein attackierten Lehrern die Weiterentwicklung des deutschen Bildungssystems kollektiv verhindert hat. Das einzige, worauf die Akteure der Bildung sich kontinuierlich verständigen konnten, war eine Erhöhung der finanziellen Zuweisungen und eine statistische Verbesserung der Schüler-Lehrer-Relation. Alle Maßnahmen zur Verbesserung der Effizienz, zur Vergleichbarkeit der Leistungsfähigkeit von Schulen und Schulsystemen oder gar wirklich neue, in einer digital werden Welt erstmals mögliche Ansätze des wirklich individuellen Lernens hatten und haben keine wirkliche Chance.

Bevor ich auf diese Herausforderungen näher zu sprechen komme, sind mir jedoch zwei Ergänzungen wichtig. Es gab in Deutschland trotz der so beachtlichen Erfolge in der Ausbildung Lehrermangel, es gab und gibt baufällige Schulen, und die Durchlässigkeit der einzelnen Bildungswege ist noch immer eine Herausforderung. Und es gibt in Deutschland eine unbefriedigende Bildungsentwicklung der schwächsten 10 % eines jeweiligen Bildungsjahrgangs. Die Gründe für dieses Phänomen sind vielfältig, sie haben mit unzureichender Integration von Migranten, mit zu hohen sozialen Hürden und auch un-

zureichenden Förderstrukturen zu tun. Nach meiner Überzeugung können in einer modernen Bildungswelt manche dieser Schwächen überwunden werden. Das alles wissend bleibt dennoch zentral, dass 90 % der Schüler und ihrer Eltern nicht den geringsten Anlass haben, sich um die Qualität der Ausbildung bis zum heutigen Tage Sorge zu machen.

Norbert Kartmann und viele seiner Mitstreiter, seien es die Lehrer oder die Politiker, haben in Deutschland Beachtliches geleistet. Zu ihrem wirklich großen Problem wurde im Laufe der Zeit, dass durch die unsägliche wissenschaftliche Begleitung und die bewusst geschürte Politik der Zukunftsangst gerade der Eltern Bildungspolitik über Jahrzehnte niemals zu einem Erfolgsthema für Regierungen wurde. Sie konnten buchstäblich tun, was sie wollten, Lehrer gab es nie genug, Klassen waren nie klein genug und Eltern machten sich von Jahr zu Jahr mehr einen Sport daraus, die Autorität der Lehrer infrage zu stellen – und das auch vor ihren Kindern. Hätte es nicht Menschen von der Passion und Überzeugungskraft eines Norbert Kartmann in allen politischen Gruppen gegeben, viele Politiker hätten das Problem wegen erwiesener Unlösbarkeit einfach ignoriert. Glücklicherweise sind nur die „Bildungspolitiker“ in den Parlamenten immer mehr als Nervensägen betrachtet worden, aber die Verantwortung für junge Menschen ist nie in den Hintergrund getreten, was man an den gigantischen Anstrengungen der letzten Jahrzehnte, zunächst im Schulbau und dann in der Lehrerversorgung sehen kann. Dennoch, Innovationsgeist und Mut zum politischen Risiko sind den Akteuren kräftig ausgetrieben worden. Die Mehrung des Status Quo wurde zum Allheilmittel, alles andere ging in den wütenden Mühlen des angstgetriebenen Widerstandes der Akteure der Bildungswelt unter, Lehrerbildung, Gymnasium in 8 Jahren auch im Westen, eine selbstbewusste und leistungsstarke Hauptschule, digitale Bildung mit individueller Lernerfolgskontrolle. Das sind nur Beispiele. Selbst aus der Entwicklung zur Ganztagschule wurde heute nichts anderes als die alte Schule mit zusätzlichen Betreuungszeiten.

Ich habe erlebt, wie oft Norbert Kartmann an der Engstirnigkeit seiner Weggenossen verzweifeln wollte. Dennoch sind alle folgenden Bemerkungen kein Programm von Norbert Kartmann. Vielmehr wird er, wie so oft in unserer Zusammenarbeit und in unserer Freundschaft, ertragen müssen, dass ich ihn mit meiner Ungeduld über die Möglichkeiten einer modernen Schule traktiere.

Dabei will ich mit einem Punkt beginnen, der sicher viele in der Bildungswelt provoziert. Es wird nicht mehr Geld gebraucht, um die Ausbildung für junge Menschen in den nächsten Jahrzehnten zu verbessern. Mit dem unsinnigen Kampf gegen die „Ökonomisierung der Schule“ wurde moderne Ressourcenplanung ebenso aus der Bildungswelt herausgehalten wie moderne transparente Vergleiche von Leistungen der einzelnen Schulen und ihrer Mit-

arbeiter, neudeutsch „Benchmarking“ genannt. Geniale und leistungsmotivierte Lehrer sind somit in die Durchschnittsmasse zurückgeworfen worden, zukunftsorientierte Schulen halten ihre Erfolge eher geheim, um nicht auf dem Weg eines Erlasses der Ministerialverwaltung wieder auf das „Normale“ zurückgeworfen zu werden. So hat sich das Lehrer/Schüler-Verhältnis an den Grundschulen Deutschlands von 20,6 Schüler pro Lehrer im Jahr 2000 auf 16,2 Schüler pro Lehrer im Jahr 2015 (Quelle KMK) verbessert, aber kaum etwas an der Ergebnissen und gar nichts an der Zufriedenheit.

Selbst wenn wir damit bezüglich der Ergebnisse gar nicht so schlecht gefahren sind, für die Zukunft reicht das nicht. Die deutsche Vodafone-Stiftung, deren Stifter ich heute beruflich verbunden bin, hat im Jahr 2016 eine breit angelegte Studie zum Thema „Der digitale Wandel der Arbeitswelt und die Herausforderungen für die Bildung“ veröffentlicht. Dort sind viele Trends unter sechs Oberbegriffen zu den Zukunftsentwicklungen unserer Gesellschaft genannt: Die Heterogenisierung der Gesellschaft, die Flexibilisierung der Arbeitsgestaltung, die Digitalisierung von Information und Kommunikation, die Automatisierung der Industrie und Vernetzung der Maschinen sowie eine Pluralisierung unserer Lebensstile. Zu den denkbaren vielfältigen Konsequenzen dieser wohl weit geteilten Analyse gehören in jedem Fall die frühzeitige und breite Vermittlung von Selbstorganisations- und Selbstvermarktungskompetenz, eine klare und selbstbewusste Persönlichkeitsentwicklung und alle digitalen Grundkompetenzen für Selbstvermessung, Privatheit und Datensicherheit.

Als Kaiser Wilhelm II. mit dem Auto konfrontiert wurde, erklärte er trotzig, er bevorzuge das Pferd, das Auto sei eine Modeerscheinung. So kommen mir manche Verantwortlichen und auch Kommentatoren der aktuellen Bildungswelt vor. Als ob die digitale Welt eine Randerscheinung sei. Sowenig wie heute die Welt ohne moderne Verkehrsmittel existieren könnte, sowenig wird die nächste Generation ohne Big Data, Vernetzung, Identität im Netz und weltweiten Austausch aller verfügbaren Information durch jedermann leben können und leben wollen. Mit dem Pferd wird es eben nicht gehen.

Ich vertrete die These, dass sich unsere Schwächen in der erfolgreichen Vermittlung der Bildungsbedarfe der digitalen Welt und die aktuelle Ineffizienz unseres Bildungssystems in faszinierender Weise ergänzen. Das alte Schulklassen-System verbunden mit einer Bildungswelt, in der nicht einmal alle Schüler einen Computer zum individuellen Lernen nutzen können, schlimmer noch, über 70% der Lehrer selten oder nie digitale Lernmittel und Methoden einsetzen, verweigert den Schulen kleine Lerngruppen zur individuellen Förderung und Persönlichkeitsentwicklung ebenso wie möglichst entwickelte Kompetenz für das Leben in der digitalen Welt.

Ich erwarte gar nicht, dass jetzt Unternehmensberater in die Schulen einziehen und in überschaubarer Zeit das neue System skizzieren und den Entscheidern ermöglichen, die Ergebnisse umzusetzen. Das würde wahrscheinlich nicht nur in allen Unternehmen der Welt, sondern heute auch in sehr vielen Schulsystemen der Welt, so geschehen. Aber ich war zu lange Politiker, um zu ignorieren, dass diesen Beratern wegen der schon benannten Gefahr der „Ökonomisierung“ von einem Aktionsbündnis aus Schülern, Lehrern und Eltern schon der Eingang zur Schule blockiert würde. Die Politik muss den Schulen allerdings zur Veränderung dann klare eigene Vorgaben machen. Zum Beispiel: 1. Mindestens 30 % des Pflichtunterrichts müssen in Gruppen von maximal 10 Schülern unterrichtet werden. 2. 20 % des Unterrichts müssen mit digitalen Unterrichtsmaterialien so angeboten werden, dass die Schüler unterschiedliche Lernniveaus und Geschwindigkeiten selbst bestimmen können. 3. 20 % des Unterrichts müssen den Schülern für individuelles Lernen zur Verfügung stehen, das in datenschutzrechtlich korrekten Formen von den Lehrern beobachtet und gegebenenfalls unterstützt und korrigiert wird. 4. Geeignete Unterrichtsstoffe werden in Vorlesungen für große Gruppen angeboten und durch individuelle Lernprogramme unterstützt. 5. Die Schüler-Lehrer-Relation wird nicht verändert und für die ersten 5 Jahre werden Budgets für externe pädagogische Beratung zur Verfügung gestellt.

Norbert wäre nach der Veröffentlichung dieser Ideen sorgenvoll zu seinem Ministerpräsidenten gekommen: „Das verkraften die Menschen nicht, das geht zu schnell“, aber auch: „Ich weiß doch, dass wir dahin müssen, soll ich dir mal erzählen, was es schon alles irgendwo gibt.“ Ich wäre vorsichtiger geworden, er hätte mir geholfen und es wäre wieder ein kleiner Schritt in die richtige Richtung passiert. Aber die Geschwindigkeit, die wir riskieren zu können glaubten, ist schon lange zu gering. Wie sieht denn die Welt um uns herum aus?

Da entstehen an immer mehr Orten in der Welt „Steve-Jobs-Schulen“. Jeder der Schüler arbeitet mit seinem Tablet-Computer. Was er auf dem Computer lernt, bestimmt der Schüler weitgehend selbst. Immer wieder wechseln Kurse wie „begleitetes Sprachenlernen“ und Zeit zum selbstständigen Lernen. Eine solche Schule steht zum Beispiel in Amsterdam. Sie wird staatlich finanziert, weil sie alle staatlichen Anforderungen an schulische Ausbildung erfüllen kann. Die Lerngeschwindigkeiten variieren, aber natürlich müssen alle zu bestimmten Etappen ihre Lernziele erreichen. Lehrer, in diesen Schulen spielen sie immer noch die zentrale Rolle, werden dort Coaches genannt. Rechnerisch kommt auf zwanzig Schüler ein solcher Coach, nicht weit von staatlichen deutschen Standards heute entfernt. Mit der Kontrolle der Technik wissen sie alles über den Lernfortschritt ihrer Schüler. Und sie greifen natürlich ein, wenn ein Kind über zu lange Zeit nur ein Fach lernen möchte. Immer